

RP 11.08.21

Jetzt nach vorn blicken

Obwohl sie clean und integriert ist, musste eine junge Mutter ihre Haftstrafe wegen Schwarzfahrens absitzen. Das Baby litt am meisten darunter. Nun ist es geschafft

Von Susanne Zimmermann

Wesel. Zufrieden gluckst der kleine Junge im Arm seiner Mutter. Erst ganz allmählich fügt sich die Welt des neun Monate alten Säuglings wieder zusammen: Seine Mutter, wir haben sie Denise genannt, ist zurück aus dem Gefängnis, neun Wochen waren die beiden voneinander getrennt. Weil die heroinabhängige Denise mehrfach schwarz gefahren war – und zuvor durch ihre Sucht immer wieder mal straffällig war – wurde sie 2018 zu einer Gesamtfreiheitsstrafe von sieben Monaten Haft verurteilt. Ersatzweise durfte sie eine stationäre Langzeittherapie antreten, die sie abbrach. Das verzeiht das System nicht. Auch dann nicht, als sie Mutter wurde, clean blieb und alle Hilfe annahm, die sie bekam. Gnadengesuch abgelehnt, die Reststrafe von drei Monaten sollte sie absitzen.

„Ganz schlimm war es abends, wenn ich an mein Kind dachte und nicht wusste, wie es ihm geht.“

Denise hat die Haft überstanden und ist vorzeitig entlassen worden

Clean ist die 37-Jährige immer noch, sie ist standhaft geblieben, um ihren kleinen Jungen zurückzubekommen. Zehn Tage Quarantäne in Willich, dann den Rest der Haft zu viert auf neun Quadratmetern mit kleinem Bad und Klo. „Das ist so in den ersten drei Monaten“, sagt Denise, die schon einmal wegen eines Drogendeliktgesessen hat. „Damals war es leichter für mich.“ Damals war sie keine Mutter.

Das Kind litt

Der kleine Junge kam in der Pflegefamilie nicht zurecht, er fand ohne seine Mutter einfach keine Ruhe, weinte viel. Sein Ruhepuls war viel zu hoch – das Kind wird überwacht, weil Denise ihren ersten Sohn an



Die junge Frau hat zwei Drittel ihrer Strafe abgesessen und ihr Baby zurückbekommen. Diplom-Sozialarbeiter Martin Peukert von der Drogenhilfe Wesel wird sie weiter unterstützen.

FOTO: MARKUS JOOSTEN / FUNKE FOTO SERVICES

den plötzlichen Kindstod verlor. Schließlich wechselte der Junge zu einer anderen Pflegefamilie. Gute Menschen allesamt, aber Fremde. Denise quälte Nacht für Nacht die Sorge um ihr Kind.

Sie strengte sich an, fügte sich. „Als ich dort ankam, wollte mir niemand glauben, dass ich nichts neues angestellt hatte“, erzählt sie. „Na, wieder Mist gebaut?“ hieß es. „Klar, im Gefängnis bekommt man viele Geschichten zu hören. Ihr Verhalten aber, kombiniert mit dem Bericht, den Drogenberater Martin Peukert schickte, öffnete der Weselerin schließlich die Tür zur Zweidrittel-Anhörung: Sie überzeugte, durfte nach Hause, mit drei Jahren Bewährung. Anderenfalls hätte sie noch bis Ende September in der Justizvollzugsanstalt bleiben müssen. „Den Jungen musste ich erst zwei

Tage besuchen, bevor ich ihn zurückbekam“, sagt sie.

Für Martin Peukert von der Drogenberatung Wesel ist dieser Fall schon besonders. „Wir haben eine Welle der Unterstützung erfahren“, erläutert er. Menschen wollten Denise einen Rechtsanwalt bezahlen, die Kinderärztin ihres Sohnes die Justiz darauf hinweisen, wie sehr sie dem Kleinen durch das harte Vorgehen schade – vergebens, dazu war es zu spät. „Bei ihr ist so ziemlich alles unglücklich gelaufen“, sagt er, „die Prinzipienreiterei der Justiz hat viel Leid verursacht“. Unnötiges Leid, zudem kostspielig: Haft und Pflegefamilie sind nicht billig. Und all das wegen Schwarzfahrens.

Denise wünscht sich, dass es ein Umdenken gibt: Dass auch Substituierte, also Suchtkranke, die mit Methadon behandelt werden, im

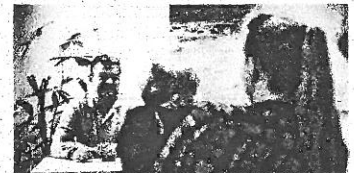
Haftfall ihr Kind bei sich haben dürfen. Das aber ist aktuell nicht vorgesehen.

Wohnung gesucht

Jetzt blickt die junge Frau nur noch nach vorn. Ihre Bewährung bereitet weder ihr noch Martin Peukert Sorgen: Sie wird sauber bleiben, weil sie es will. Wie soll es weiter gehen? Eine bezahlbare Wohnung für sich, ihren Jungen und den Hund, das wäre schön. „Vielleicht etwas weiter draußen“, sagt sie, mit Grün drumherum. Drei Zimmer sollten es sein, damit der Junge groß werden kann. Doch fast alle Wohnungen sind zu teuer, die Miete wird nicht erstattet. Denise lebt im Hochhaus, möbliert. „Sonst hätte sie die Wohnung nicht bekommen“, so Peukert. Auch dieses Problem wird Denise lösen können, irgendwann.

WESEL

Heute im Lokalteil



Jetzt nur noch nach vorne blicken